

Neue Bücher

Bodo Kirchhoff: „Nahaufnahmen einer Frau, die sich entfernt“

Wenn auch das Wort Liebe nicht weiterhilft

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.01.2026

Warum trennt man sich? Warum verliebt man sich? Und soll man den eigenen Gefühlen glauben? Bodo Kirchhoff analysiert in seinem Roman „Nahaufnahmen einer Frau, die sich entfernt“ die unterschiedlichen Aggregatzustände der Liebe.

Nichts ist sicher, wenn alles in Bewegung gerät, schon gar nicht in der Liebe. Die Kindertherapeutin Therese, Mitte Sechzig, reist ihrem siebzigjährigen Mann Vigo nach Indien hinterher, weil er seit Wochen nichts von sich hören ließ. Als Mitbegründer einer Frankfurter Denkfabrik für Wege zur Abrüstung recherchiert er dort für einen utopischen Roman über eine Welt, in der es plötzlich keine Waffen mehr gibt.

Doch während sie noch glaubt, ihm zu folgen, verliebt sie sich in den etwa fünfzigjährigen, also deutlich jüngeren Besitzer ihres Hotels in Mumbai und ist nun ihrerseits diejenige, die ihr Mann suchen muss.

Doppelt verdrehte Erzählperspektive

Schon zu Beginn des Romans ist klar, dass Therese ihn am Ende verlassen haben wird. Vigo ist der Erzähler, und er erzählt seiner verschwundenen Frau hinterher. Er verwandelt sie in eine Romanfigur, die er auf ihr gemeinsames Leben blicken lässt. Der Titel „Nahaufnahmen einer Frau, die sich entfernt“, fasst diese Konstruktion präzise zusammen.

„Aber was ist schon sicher, wenn wir von der Person erzählen, die wir noch lieben, obwohl wir nicht mehr Tisch und Bett mit ihr teilen, sie dafür aber in ihr Alleinsein begleiten und spekulieren, wie es ihr geht, ohne imstande zu sein, das eigene Empfinden herauszuhalten.“

Vigo schreibt damit auch über sich selbst, aber auf dem Umweg über Thereses Blick auf ihn. Damit wird auch er zur Romanfigur, als Selbstporträt in der dritten Person aus anderen Augen. Diese doppelt verdrehte Erzählperspektive ist ein doppeltes Wagnis: Nicht nur, weil sich da ein Mann die Frau zu eigen macht und die weibliche Perspektive zur männlichen Erfindung wird, was anmaßend sein könnte, sondern auch, weil dieses Unterfangen Gefahr läuft, in Selbstmitleid und Selbstbewehräucherung abzudriften.

Bodo Kirchhoff

Nahaufnahmen einer Frau,
die sich entfernt

dtv

576 Seiten

28,00 Euro

Bodo Kirchhoff entgeht beiden Gefährdungen, indem er Gefühle, Gedanken, Erinnerungen und Erlebnisse seiner Protagonistin akribisch und nahezu im Minutentakt verfolgt, seine Figuren in all ihrer Ambivalenz zeigt und seinen Erzähler dabei so sehr im Hintergrund belässt, dass man ihn und den Anlass seines Erzählens zwischenzeitlich fast vergisst.

Liebesroman eines Verlassenen

Das Bild von sich selbst, das Vigo entwirft, ist nicht unbedingt schmeichelhaft. Allzu sehr ist er von seinem Thema, der waffenlosen Welt besessen, um als aufmerksamer, zugeneigter Liebender in Frage zu kommen. Der Roman, den er auf diese Weise schreibt, ist ein nachgetragener, verzweifelter Liebesakt, indem das verlorene gemeinsame Leben noch einmal durchlebt, ausgedeutet und in Literatur verwandelt wird.

„Liebende nehmen den Anderen gern als Ganzes wahr, obwohl etwas bleibt, das sich entzieht: das schlichtweg Andere im Anderen. Und wer geliebt wird, spürt das Stück an Blindheit, das ihm zukommt und etwas Beunruhigendes hat, weil man nur deshalb nicht auffliegt mit seinem Anderssein.“

Bodo Kirchhoffs nie ausgeschriebenes Thema ist seit eh und je die Liebe – das Rätsel der Zusammengehörigkeit ebenso wie die Lust und die Abgründe des körperlichen Begehrens. Über Sexualität kann er wie kaum ein anderer schreiben, direkt, roh, schamlos, doch niemals pornografisch. Thereses tägliche Liebesstunden mit dem Inder Rana werden erzählerisch ausgekostet, doch es lässt sich dabei beobachten, wie aus der Leidenschaft allmählich und für die beiden Liebenden unmerklich eine Routine mit festen Ritualen wird.

„Sie geht unter die offene Dusche in dem Raum, nicht einmal abgetrennt durch einen Vorhang, und fragt sich, warum er sie anderen Frauen, jüngerer als sie und in seinem Alter, offenbar vorzieht, und was sie für diesen Mann empfindet: nur großes Interesse an seinem Fremden oder das, was ihr so zusetzt wie Turbulenzen auf Nachtflügen, wenn sie nicht sieht und nicht weiß, was sie da durchschüttelt, und auch das Wort Liebe ihr nicht weiterhilft, sondern alles noch unbegreiflicher macht.“

Verschwinden und Zerstörung

Auf andere Weise unbegreiflich ist das Verhältnis der Eheleute, die Dauer und die Nähe zwischen ihnen, in der jeder Handgriff und jedes Wort vertraut sind. Darüber hinaus gibt es noch eine dritte – erinnerte – Liebesgeschichte Thereses zu einem Hochschullehrer, einem Philosophen, in der sich intellektuelle und körperliche Attraktion verbinden und die vielleicht die bedeutendste Liebe in Thereses Leben gewesen ist.

Nicht zu vergessen die Tochter Ava, die im Londoner Finanzdistrikt arbeitet und ausgerechnet einen Major der Bundeswehr heiratet. So spielt Kirchhoff verschiedene Liebeskonstellationen durch, die alle ihr Recht und ihre Unverzichtbarkeit haben und alle nicht genügen.

Nachdem sie in Mumbai eine Ukrainerin kennengelernt hat, die auf fürchterliche Weise im Krieg ihre Familie verlor, bleibt Therese schließlich nur das Sich-Entfernen in ein anderes, unbestimmtes Leben. Vigo hat nicht nur mit ihrem Verschwinden zu tun, sondern auch mit

einer Tendenz zum Verschwinden bei den Waffen, über die er forscht. Ein Schweizer Drogenproduzent erklärt ihm sein Konzept der „Kolibri-Waffen“: immer kleinere Fluggeräte mit einer Tendenz zur Verflüchtigung.

Mit Bildern der Zerstörung aus Gaza und dem Moment der Demütigung des ukrainischen Präsidenten Selenskyj durch Donald Trump im Weißen Haus reicht „Nahaufnahmen einer Frau, die sich entfernt“ bis an die unmittelbare Gegenwart heran.

Da bleibt Vigo nichts anders übrig, als sein Buch über eine waffenlose Welt aufzugeben. Stattdessen lässt Kirchhoff seinen Erzähler diesen raffinierten, alle Gefühlsnuancen auslotenden Gegenwarts- und Liebesroman schreiben, der darüber hinaus auch brillante Reisebilder aus Indien und Straßenszenen aus Mumbai zu bieten hat, die allein schon die Lektüre lohnen.